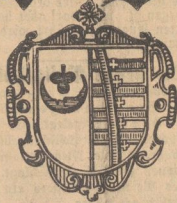


# General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erhebt wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M. in Reuden, Kotta, Lubau, Kietz, Gommio und Gädyl. M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Egelhäute Korpuszelle oder deren Raum Pfg., die 3/4 Egelhäute Anzeigenzelle: Pfg. Beilagen: Pfg für das Sundert, ausschließlich Postgebühr. -- Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Fests-Bote 15, Anzeigenzelle 40 Pfennige

Nr. 59

Kemberg, Donnerstag, den 19. Mai 1927

29 Jahrg.

## Öffentliche Stadtverordnetenversammlung

Freitag, den 20. Mai 1927, abends 8 Uhr im Rathaus.

Tagesordnung:

1. Kenntnisnahmen,
2. Schulfest 1927,
3. Heimatfest 1929,
4. Haushaltplan 1927/28,
5. Beihilfe an den Frauenverein,
6. Festlegung des Ruhegehalts für Herrn Schüb,
7. Stellenerverpachtung,
8. Wahlen zum Wohnungsausschuß,
9. Schulvorstand,
10. Bewilligung einer Freistelle zu der gebobenen Abteilung,
11. Aufnahme eines Darlehns zum Wohnungsbau,
12. Rechnungsfestlegungen.

Hierauf geschlossene Sitzung.

Kemberg, den 17. Mai 1927.

Der Stadtvorstandsvorsteher.

Gamann.

65]

## Aus der Heimat und dem Heime.

Kemberg, den 18. Mai 1927.

\* Beitragsänderung in der Invalidenversicherung. Schon einmal haben wir an dieser Stelle auf die am 27. Juni 1927 in Kraft tretende Beitragsänderung in der Invalidenversicherung hingewiesen und den Arbeitgebern geraten, in ihrem Interesse die Wartenverwendung in Ordnung zu bringen und sie demnach auf dem laufenden zu halten. Wie wir erfahren, werden vielfach teils unvollständig, teils auch vollständig zu

niedrige Beiträge entrichtet. Wir möchten darauf aufmerksam, daß nach dem 1. August 1927 festgestellte, für Beschäftigten geltend vom dem 27. Juni 1927 zu niedrig verwendete Beiträge nach dem von da an geltenden Satzen ergänzt werden müssen. Wer z. B. jetzt nach dem Wochenerdienste des Beschäftigten eine Marke zu 1.— M. (4. Lohnklasse) zu leisten hätte, aber eine solche zu nur 50 Pfg. (2. Lohnklasse) leistet, muß nach dem 1. August 1927 70 Pfg. für jede Marke, die er zu niedrig leistet, bezahlen; er muß also 20 Pfg. mehr bezahlen, als er verwendet. Die Lohnklassen, nach denen die Beiträge zu entrichten sind, ergeben sich aus den früheren Bekanntmachungen der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. Aber auch die von der Landesversicherungsanstalt eingerichteten Kontrollstellen und die Arbeitgeberverbände werden hierüber gern Auskunft geben. Jeder bemerke sich deshalb vor Schluß, der ihm durch seine eigene Unachtsamkeit zufallen möchte.

\* Keine Fahrpreiserhöhung für Kampfverbände. In einem Kundbrief des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt wird angeführt, daß in der letzten Zeit verschiedene Anträge auf Gewährung der Fahrpreiserhöhung für Jugendpflege von Verbänden gestellt worden seien, die nicht zu dem in einem Erlaß vom 14. April d. J. genannten Jugendpflegeverbänden und Kampfverbänden stehen. Der Minister bezeichnet es als notwendig, in eine erneute Prüfung der Frage einzutreten, welche Verbände als Kampfverbände grundsätzlich vor der Gewährung der Fahrpreiserhöhung anzuschließen sind.

\* Es gibt keine weltlichen Schulen. In Sachen „Schulen“ ist vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volks-

bildung eine nicht uninteressante Entscheidung ergangen. In den Gemeinden Sterkerade und Ballium am Niedereichen besteht seit Jahren Streit um die Errichtung von weltlichen Schulen. In beiden Gemeinden war eine erhebliche Zahl zum Bau der weltlichen Schulen gemeldet. Die Schuldeputation lehnte jedoch die Errichtung von weltlichen Schulen ab. Abgeordnete des Preussischen Landtags machten die Angelegenheit zum Gegenstand einer kleinen Anfrage. Der Minister hat nun hierauf geantwortet, daß es nach Artikel 174 der Reichsverfassung bis zum Erlaß des, in Artikel 148 Abs. 2 der Reichsverfassung vorgeschriebenen Reichsgesetzes bei der bestehenden Rechtslage zu verbleiben habe. Diese werde in Preußen durch das Volkshilfsunterhaltungsgezet vom 28. Juni 1906 bestimmt. In diesem Gesetz aber seien weltliche Schulen nicht vorgesehen. Er sei daher nicht in der Lage, Wünsche auf Errichtung von weltlichen Schulen mitzugeben. Die in manchen Schulverbänden inszwischen getroffene Maßnahme der Zusammenfassung der vom Religionsunterricht befreiten Kinder in sogenannten Sammelklassen lege natürlich einen entsprechenden Beschluß der Schuldeputation voran.

\* Schützenfest. Wie alljährlich wird auch in diesem Jahre die hiesige Schützenhilfe in allerbester Weise für Schützenfest vom Sonntag bis Sonntag, den 29. Mai feiern und daselbst durch einen Rosenfest am Mittwoch abend einleiten. Wie wir hören, werden sich die Schützenhilfen aus Orlamünde und GutsMuths mit ihrem Fahnen und eigener Musik beteiligen. Weiterhin haben aber auch eine Reihe von Besichtigungsstätten bereits ihre Anmeldungen abgegeben. Aus alledem ist zu ersehen, daß in diesem Jahre das Schützenfest in größerem Rahmen gefeiert wird. Ein Besuch ist deshalb besonders zu empfehlen.

Fortsetzung auf der Beilage



**Ata**  
Henkel's Scheuer-Pulver in handlicher Streufflasche!  
Sichere sparsamste Verwendung

Von Freitag früh 8 Uhr an verkaufe ich von 2 Schweinen frisches Schweinefleisch  
Bünd 80 Pfg.  
frische Wurst u. Gehacktes  
Bünd 90 Pfennig  
Rich. Döfler, Leipziger Str. 50

## VERITAS



Älteste Nähmaschinenfabrik  
Die hochwertigste hellste  
**Nähmaschine**  
in Qualität und Preis konkurrenzlos  
Günstigste Zahlungsbedingungen  
empfehlen  
Otto Leibniz, Uhrmacher  
Kemberg, Leipzigerstr. 11  
Eigene Reparaturwerkstatt

M. T. V.  
Mittwoch abend 7/9 Uhr  
Turnratsitzung  
anschließend um 9 Uhr  
**Berammlung**  
Turnhallenbau betr.  
Bohrreißes Geschehen erwünscht  
Der Vorstand

## Wichtig für Kranke!

Rechtzeitig vorbeugen!

Verlangen Sie sofort in den Verkaufsstellen oder direkt von uns die kostenlosen und interessanten aufklärenden Druckschriften über die erfolgreichsten, ärztlich empfohlenen Kräuterheilmittel mit den beherzten und bewährten

Nur diese Packung



Waldflora

birgt für Echtheit

abgeschwächt und vermischt werden, und demnach erklärt sich die bessere Wirkung.  
Die verschiedenen Waldflora-Spezialitäten von Nr. 0 bis Nr. 11 finden Anwendung bei: Gicht, Reußen, Rheuma, Adernverkalkung, Leukämie, Fettleibigkeit, Entzündungen, Pflaumen, Geschwüren, Nerven, zu Eiterungen, Hautausschlag, offene Eiter, Kopfschmerzen, Energielosigkeit, Bluthinigung, Zucker-, Blasen-, Nieren-, Lungen-, Stein-, Magen-, Darm-, Nerven- und Stuhl-Lähmen.  
Verkauft in Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern.  
Georg Rich. Pflüg & Co., Gera (Thür.).  
Erschätlich: Löwen-Apotheke

## Kaufen Sie beim Fachmann!

Hausierstoffe sind meist minderwertig und zu teuer. Deshalb kaufe man beim ortsnässigen Fachmann. Der Schneidermeister bürgt für preiswerte Ware und einwandfreie Qualität.

Für Gesellschaft, Straße, Arbeit und Sport empfehle erstklassige Kammgarnstoffe zu soliden Preisen. Hervorrag. Auswahl in allen Stoffarten.

Willi Klages, Schneidermeister  
Kreuzstrasse 11 Kemberg Kreuzstrasse 11  
Halte Lager

fertiger Herren- u. Knabenbekleidung

Guterhaltener  
**Kinderwagen**

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eine guterhaltene  
**Guitarre**

ist zu verkaufen. Wittenberger Neumarkt 12a.

**Spielkarten**

wieder vorrätig bei Richard Arnold

Zum Jahrmarkt  
empfehle  
**Rind-, Kalb- und Schweinefleisch**  
Kasseler Rippespeer  
frische Sülze  
Div. Aufschnitt  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
Wiener Würstchen  
**Würstchen in Dosen**  
Fleischsalat  
frische Bratwurst  
Bockwurst und Breslauer  
in bekannter Güte

Richard Krausemann  
Einen gebrauchten  
**Kinderwagen**  
preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.  
**Küchenfanten**  
empfehle Richard Arnold

Zum Jahrmarkt  
empfehle  
prima frisches  
**Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch**  
Kasseler Rippespeer  
rohen, gekochten und gefüllten Schinken  
Jagdwurst, Braunsch. Mettwurst  
feine Leberwurst  
Frank. Knackwurst, Sülzwurst  
Wiener Würstchen, ff. Bockwurst  
frische Bratwurst  
totale  
alle anderen Wurstwaren  
Ewald Ballmann

Zwei junge  
**Milchkühe**  
verkauft  
Rich. Müller, Mittelstr. 8

# Politische Rundschau.

Die Politik der vergangenen Woche wird am besten dadurch charakterisiert, daß man sie eine Woche stiller Arbeit hinter die Kulissen nennt. Es sind keine nennenswerten Ereignisse zu verzeichnen. In engerer Arbeit ist dagegen versucht worden, die Lösung mannigfacher Probleme zu finden. Man hat sehr viel beraten, sehr viel geredet und in stillen Winkel wohl auch gar manches beschlossen, was unter Umständen richtunggebend sein kann.

Vor allem gilt es von der Generalkonferenz der Weltwirtschaftskonferenzen, die sich nun endlich in Kommissionen zerteilt und mit der methodischen Arbeit begonnen hat. Nicht so sehr das, was in den Verhandlungsberichten steht — es handelt sich mehr oder minder um bekannte Dinge, die nun in Empfehlung umgearbeitet werden sollen — ist es, was man stille Arbeit nennen kann, sondern das, was sich außerhalb der Verhandlungen in den lauschigen Winkel der Hotels, in denen die Delegationen untergebracht sind, abspielt. So heißt es beispielsweise, daß durch die Zusammenkunft in Genf ein günstiger Boden für die Weiterführung der Handelsvertragsverhandlungen, die gegenwärtig zwischen Frankreich und Deutschland geführt werden, geschaffen worden ist, und daß Frankreich jetzt nicht ganz abgeneigt sei, über die Mindestumlage eines neuen Zolltarifs zu verhandeln. Auch die Russen verziehen sich nicht nur auf revolutionäre Reden im Plenum und in den Ausschüssen der Konferenz. Ihre Hauptbetätigung besteht darin, daß sie fernab vom Konferenzzimmer Verhandlungen führen mit den Delegierten der verschiedenen Länder, um Kredite zu bekommen und Konzessionsgeschäfte zu machen. Es ist ihnen auch schon gelungen, hier und da eine günstige Atmosphäre zu schaffen, und wenn es richtig ist, daß England keine Politik Sowjetrußland gegenüber anders orientieren will, so ist das ebenfalls auf die Generalkonferenz zurückzuführen.

Auch die letzten Arbeiten zur Vorbereitung der Konferenz der Kleinen Entente sind sicher nicht so unbedeutend gewesen, wie man annehmen möchte. Es ist in letzter Zeit sehr still um die Kleine Entente geworden, und beinahe schien es, als ob die Allianz eines jeglichen Todes sterben werde. Erst die ungarische Königsfrage und die Rolle, die Ungarn politisch durch den Abschluß des Vertrages mit Italien zu spielen begonnen hat, haben die Geister der Kleinen Entente wieder neu belebt. Die Konferenzen, die die ihr angeschlossenen Staaten jetzt veranstalten, wird vermutlich wieder das allgemeine Kommuniqué bringen, das man heute schon kennt — es ist ja nicht mehr als ein Klischee, das immer wieder benutzt wird — und das bis zum Schlagwort geborene Einmütigkeit der Auffassungen proklamiert. Nichtsdestoweniger aber ist doch zu sagen, daß die Kleine Entente einen Riß bekommen hat, und wohl nicht bezufen sein wird, in der Geschichte eine ausfallgebende Rolle zu spielen.

Wichtiger ist, was in dem Arbeitszimmer des Herrn Briand am Quai d'Orsay sich abspielt. Herr Briand hat die Rolle, die er jetzt als deutscher Geschäftsträger in Paris fungierende Botschafter Dr. Rieth bei Herrn Briand zur längeren Konferenz gewesen, um mit ihm, wie es in der Diplomatensprache heißt, die laufenden Angelegenheiten zu besprechen. Es ist kein Geheimnis, daß der eigentliche Zweck der Aussprachen die Erfüllung der Locarnoversprechungen auf Befriedigung der Befürchtung in den Rängen der deutschen Regierung ist. Der Kampf, den Briand führen muß, und wie es scheint, sind die Schwierigkeiten heute noch sehr groß. Da aber Deutschland von Locarno her in dem Vertrauen, das damals gegeben worden ist, einen starken Bundesgenossen hat, so wird schließlich doch der Erfolg nicht ausbleiben können, umso mehr, als Herr Briand versprochen hat, sich seinen Ministerkollegen gegenüber als Annahm der deutschen Sache anzunehmen. Im Laufe des Sommer wird nun die französische Regierung in den Verhandlungen mit dem Herrn Briand, wie sie sich zu den aufgeworfenen Fragen stellt. Dann wird man ja sehen, wo wir angelangt sind.

Bei uns haben, nach den Osterferien, jetzt auch die Parlamente zu arbeiten begonnen. Immer aber liegt noch das Schwergewicht der Arbeit auf den Ausschüssen, die still und ununterbrochen sich abmühen, Formeln zu finden für

wichtige Dinge des öffentlichen Lebens. Zwischenhinein haben die Parteien in der letzten Konferenz über Konferenzen um Gegenseitige ausgleichliche und Kompromißlösungen zu suchen. Gar manche schwierige Frage ist noch zu lösen, gar manche Meinungsverschiedenheit zu überbrücken. Erst dann kann das Plenum die „großen Tage“ sehen, erst dann sieht die Öffentlichkeit das fertige Bild, das heute noch hinter den Türen der Konferenzen verborgen gilt. Man darf aber hoffen, daß auch hier alles zum guten Ausgang geführt wird und daß Erschlitterungen vermieden werden.

## Die neuen Postgebühren.

Der Reichspostminister Schädel hat dem Verwaltungsrat drei Verordnungen über Erhöhung der Postgebühren vorgelegt. Es handelt sich dabei um das Briefporto, um die Postfachgebühren und um die Telegrammgebühren. Die Mehrerhebung hieraus wird auf 240 Millionen jährlich veranschlagt. Dem steht nach Mitteilung des Reichspostministers ein Defizit von 310 Millionen jährlich gegenüber.

Die Reichspost verweist in der Begründung auf die Betriebsausgaben wachsenden Umfanges, die vorher nicht vorausgesehen werden konnten; unter anderem auf die Mieterhöhung und die damit verbundene Entwicklung der Löhne. Auch die Verbesserung der Betriebsbedingungen erfordere einen Mehrbedarf an Betriebsmitteln. Man könne auf Grund des Reichspostfinanzgesetzes nicht folgern, daß jede Anlagevermehrung auf Anleihe zu nehmen ist; es könnte dann der Zeitpunkt eintreten, daß die Reichspost für Verzinsung und Tilgung der Anleihe mehr aufzubringen hätte, als jährlich für Vermehrung der Anlagen flüssig zu machen wäre. Ein gewisser Ueberfluß müsse der Deutschen Reichspost zugestanden werden. Die Begründung kommt dann zu dem Schluß, daß wenigstens 150 Millionen mehr aus den Betriebsmaßnahmen gewonnen werden müssen. Der Mehrertrag aus den Gebührenerhöhungen wird unter Berücksichtigung eines vorläufigen Rücksetzrückganges auf 240 Millionen Reichsmark geschätzt, und zwar auf 210 Millionen aus den erhöhten Postgebühren, 20 Millionen aus den Postfachgebühren und 10 Millionen aus den erhöhten Telegrammgebühren.

Damit ist schon gesagt, daß die Reichspost nicht — wie zunächst angefangen wird — nur das Fernbriefporto herauszieht, sondern daß das gesamte Brief- und Druckporto sowie die Postfach- und Telegrammgebühren gesteigert werden. Aus der Zusammenstellung der Gebührenerhöhungen seien hier erwähnt: Drisbriefverehr 10 Pf., Fernbriefverehr 15 Pf., Karten im Drisbriefverehr 5 Pf., Karten im Fernbriefverehr 10 Pf., Druckbriefe bis zu 100 Gramm bereits 10 Pf., Pakete in der ersten Klasse, kleinster Formats, 50 Pf., Einschreibgebühr 30 Pf., Nachnahmegebühr 20 Pf., die kleinste Postanweisung kostet 30 Pf., die kleinste telegraphische Postanweisung 15 Pf., die kleinste Postgebührengebühr beim Postfach erfordert gleichfalls 15 Pf. Die Auszahlungsgebühren stellen sich auf 20 Pf. pro Jahr und Tag, und zwar für den Betrag von 20 Pf. Zum Schluß gibt die Reichspost ihrer Hoffnung nach Ausdruck zu können, daß die Unterhaltung nach Ablauf der Uebertragungszeit durch Steigerung des Wertes sich ausgleichen werden.

## Wirtschaftsumschau.

Kerrosität an der Börse. — Die Devisenkäufe des Generalagenten. — Verschleuderung der Volkswerte. — Das Ausland und die Scheinkonjunktur. — Dawes-Wolken.

Die Kerrosität der Börse hielt auch in der abgelaufenen Woche in vollem Umfange an und hat sich die leichtesten noch verstärkt als vermindert. Die Rückflut von Kapital, die sich langsam anfangen zu zeigen, hat die Nachfrage nach Wertpapieren ebenfalls stark. Hinzu kam, daß man eine Zeitlang über die starken Devisenkäufe von Pfund und Dollar im ankaren Mittel, bis man endlich erfuhr, daß der Generalagent für Reparationszahlungen einen gewissen größeren Rest Devisen zur Ausfüllung der abzuliefernden Bartransfersumme braucht. Der Generalagent kauft zwar laufend zwecks Schonung des Marktes Devisen, um den Ueberwertverkehr bewertflessigen zu können, doch werden zuweilen größere Ab-

rufe nötig. Einer dieser Abrufe trat nun mit dem geschäftlichen Devisenbedarf des Importeurs und auch mit erhöhten Anprüchen der Börse und Finanzwelt zusammen. Nach wenigen Tagen war der obere Goldpunkt erreicht, zu welchem bekanntlich der Reparationsagent seine Devisen mehr aus dem Markt nehmen darf. Tatsächlich ließ auch einige Tage später die Nachfrage nach Devisen nach, wenigstens die Kurve der auswertigen Wäge noch immer günstiger für die Markt lauten als die in Berlin. Man hatte so lange nichts von dem Gespenst des Dawes-Abkommens, dem Bartransfer gehört, und die Optimisten hatten eine Revision des Dawes-Abkommens als notwendig angesehen, daß die Cashlieferungen im Rahmen der Reparationsleistungen alsbald den generierten Staaten lo unlieb werden würden, daß spontan von jenen aus die Revision eingeleitet werden würde.

Jetzt sehen sich diese Optimisten wieder einmal stark enttäuscht. Der Dawes-Kauf hat auch andere Möglichkeiten im Wege der Abschöpfung der müßig erhaltenen Devisen überflüssig gemacht. Wir halten es nicht für unbedeutend, daß man, um weitere große Mengen von Devisen beschaffen zu können, um auf die Weise den Anprüchen zu genügen, den Export lo freier, daß der im freien Wege erhöhte Absatz den generierten Ländern zu viel wird. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß auf diese Weise eine weitere Verzerrung und Verschleuderung der Volkswerte und des Volkseinkommens erzielt wird, ohne daß auch nur annähernd ein entsprechender Erfolg in Form von Eroberung der fremden Märkte durchgeleitet werden kann.

Wir sind auch seit Anfang d. J. stetig auf der Seite derer gewesen, die den sich im Entstehen befindlichen Staat kritisch betrachtet haben, wir haben darauf hingewiesen, daß dergleichen Symptome einer Scheinkonjunktur völlig verwerdend auf das Ausland wirken müssen, einige bedeutsame Vorkommnisse in der letzten Woche haben uns recht gegeben. In New Yorker Zeitungen erschien ein Resümee aus dem Ende dieses Monats erscheinenden Halbjahresbericht des Reparationsagenten. Darin wurde kurz und deutlich erklärt, daß Deutschland auf eine Revision des Dawes-Abkommens so lange nicht rechnen könne, bis die Reichsregierung Kredite und Einzahlungen nicht absetzt. Es wurde ferner über die Finanzlage kritisiert und schließlich darauf verwiesen, daß die Lage Deutschlands durchaus günstig sei, was man schon an den steigenden Investitionen des deutschen Kapitals im Ausland erkennen könne. Abgesehen davon, daß dies Resümee bestimmt nicht die Meinung des Generalagenten wiedergibt, der bisher sich stets einer außerordentlichen Zurückhaltung befleißigt und auch über die täuschenden Erscheinungen der nächsten Umgebung eine bessere Kenntnis des Wirtschaftsebens Deutschlands zeigte als häufig in den Zeitungen zu lesen ist. Es wurde ferner über die Dokumentation einer Anleiheausgabe der anglistischen Welt sehr zu beachten. Es ist auch gar nicht zu leugnen, daß der Schein reichlich über uns spricht. Geht man allerdings näher auf die Argumente ein, so ergeben sich manigfache Trugschlüsse. Was jedoch die Investitionen des deutschen Kapitals im Ausland anbelangt, wird mit Recht von autoritativer Seite darauf verwiesen, daß diese in keinem Verhältnis zu den von Jahr zu Jahr wachsenden Schuldverpflichtungen Deutschlands stehen und daß sie abnehmend viel zu vorübergehender Natur sind, als man anzunehmen pflegt.

Schließlich ist an der Argumentation der ehemaligen Gegner wenig richtig, gegen den Schein einer Konjunktur und einer überfassen Börsenbelebung können wir nicht anknüpfen. Noch vor 2 Wochen erschien das Urteil des Reichsaussenministers über die Wirtschaftslage als übertrieben vorsichtig und pessimistisch, bereits heute sind zahlreiche Proteststimmen, die man damals hörte, vernehmlich. Die Wölken steigen höher und höher, hier drohen Kaufverhörungen der Post und Eisenbahn, dort Preisverhörungen von Kohle und Eisen. Die Aussichten sind keineswegs erfreulich.

## Katastrophe an der Berliner Börse.

Der schwärzeste Tag seit Jahrzehnten. Nachdem an der Berliner Börse schon am Donnerstag stielige Kursrückgänge verzeichnet werden mußten, ist diese Bewegung am Freitag in noch katastrophaler Weise weiter fortgeschritten. Die

## Von Jenheit des Meeres.

Novelle von Theodor Storm.

12

Später aber, beim Raiffe, hürte ich ihn zu meiner Mutter sagen: „Senn! nicht durch die Güte Ihrer Kinder nun noch eine Zeitlang hier verweilen; ich reife morgen allein weiter. Wir kennen uns seit langen Jahren, Frau Cousine; wenn es die Gelegenheit gibt — erzählen Sie ihr von jenen Tagen. — Sie soll in nächster Zeit mit dem alten Manne leben; es wäre vielleicht gut, wenn sie vorher den jungen etwas kennen lernte.“ Und indem er seiner Augenbegensinn die Hand brühen wollte er aufstehend hinaus: „Sie tun mir damit einen Dienst, Cousine.“ Der Tag ging hin, ohne daß es mir gelang, Senn! allein zu treffen; sie verneht es schließlich.

Auch Grete war meist draußen in ihrer Wirtschaft. — Am anderen Morgen, als sie nach der Abreise meines Gastes zu mir in den Garten kam, kreuzte sie die Hände auf der Brust und sagte lächelnd und mit einem tiefen Seufzer: „Da wohnen wir denn nun wieder unter uns!“

„Dah erlaube ich zu meinem Schrecken, daß Senn! noch am Vormittag auf mehrere Tage in die Stadt reist, um in dem neuen Hause Ihres Vaters mit dessen Wirtschaftlerin, ich weiß nicht welche Einrichtungen zu beschaffen.“

„Sie stand allein auf der Terrasse, als sie im Neffenzug zu mir heraustrat. Sie reichte mir die Hand; aber ich grüßte ihr, daß sie mich jetzt verlassen könne. „Warum tuft du mir das, Senn!“ fragte ich, „Hatten denn diese Einrichtungen solche Ziele?“

„Sie schüttelte den Kopf, indem sie mich groß und ruhig anblinzelte; in ihren Augen war, ich kann nicht anders sagen, ein Ausdruck von ethänter Schwermere.“

„Und doch geht du?“ fragte ich wieder, „und gerade jetzt?“

„Ich will dich nicht belästigen,“ sagte sie, „das ist es nicht, aber ich muß, ich kann nicht anders.“

„So komme ich schließlich in die Stadt, um dir zu helfen.“ Sie erwiderte schließlich, „Nein, nein,“ rief sie, „das darfst du nicht!“

„Weshalb denn nicht?“

„Ich weiß nicht, fragte mich nicht! — O glaub' es doch!“

„Kannst du mir nicht vertrauen, Senn!“

„Sie stieß einen Laut der Rage aus, so schmerzlich, wie ich jemals etwas hörte. Dann streckte sie die Arme nach mir aus, unbedürftlich, vor es sehen möchte, und wie einmal zuvor, im Geheimnis der Nacht, so hielt ich sie jetzt im hellen Sonnenlicht an meinem Herzen.“

„So hielt denn nicht zu lange!“ hat ich; „mein Vater erwartet mich, meine Zeit hier geht zu Ende.“

„Ich sah auf ihr schönes blaues Antlitz, da sie schwieg. Sie hatte die Augen geschlossen und, als wolle sie hier ruhen, den Kopf auf meine Schulter gelegt.“

„Es war nur ein Augenblick. Sie rief sich los, und wir gingen nach der Vorbereite des Aufzuges, wo schon der Wagen bereitstand. — Als sie eingestiegen war, hürte ich noch meine Mutter, die ihre Hand gefaßt hatte, sagen: „So meine doch nicht, Knab! Du weinst ja, als ob es dir das Herz abstiehe.““

„Es folgte jetzt trotz allen Sonnenglanzes für mich eine Reihe von grauen Tagen. Es war noch ein Glück, daß mein Bruder mich in dem Entwürfen zu einem neuen Wirtschaftsgedäude vollständig außer Hinken hielt. Es war keine Rede von einem anderen Aufstiegen, den ich hätte durchführen können, die ich mir keinesfalls nicht außer acht lassen wollte, zu verhindern.“

„Dit fuhr er mit unbarmherzigkeit mit dem Weisheit in meinen schon gezeichneten Plan hinein; und wie triffen ihn und her; bis endlich sogar die beiden Frauen zur Entschreibung ausgehen wurden.“

„Es war am vierten Tage nach Annis Abreise, als ich mit dieser Arbeit beschäftigt auf meinem Zimmer lag. Es wollte indes heute nicht von der Hand gehen, und da ich der armen Reiche die Schuld gab, so stand ich auf, um eine andere aus meinem Puffer zu nehmen. Als ich dabei, die darin befindliche Wäge auspackte, fiel mir ein zusammengefallenes Papier in die Hand. „Bon Senn!“ stand darauf; darin lag der kleine Schuldschein, den ich kurz zuvor in der Finger gefaßt hatte, und, dabüdergeschrieben, ein langer Streifen Leinwandstoffs Dawes.“

„Mein erstes Gefühl war ein Schauer des Entsetzens, ein Gefühl unheilbarer Nähe der Gezeiten; dann aber überkam mich eine unbefinnliche Worgnis. Ich betrachtete das Papier von allen Seiten; aber es war kein Zuschafte oder Selben sonst daran.“

„Nachdem ich verzweifelt wieder zu arbeiten versucht hatte, ging ich in den Saal hinaus, wo ich meinen Bruder mit seiner Frau in einem Gespräch über Senn! traf. „Über so etwas von Augen!“ hürte ich Grete mit meinem Eintritt sagen.“

„Der Mann schien im Schmerz das Widersehen zu haben; denn er erwiderte: „Du ffindest diese wilden Augen doch nicht schön?““

„Wah, Hans? Und nicht schön? — Aber freilich, du hast recht, sie sind so schön, daß sie den Widerspruch hervorruft. Und dies —!“ Sie hürte mich und blüdete mit einem mitleidigen Lächeln zu ihrem statlichen Mann empor.“

„Was denn, Grete?“

„St nichts als der Anfang einer Verleumdung. Aufrecht, Hans, du ffindest schon, wie sie dir gefälliglich wirkt.“

„Ja, wenn ich dich nicht hätte!“

„Oh, auch wenn du mich hast.“

„Er gab ihr lachend beide Hände. „Halt sie fest,“ sagte er, „so soll kein fünfziger Teufel mich verführen.““

„Wah, das lag seine Frau nicht gehen. „Der Teufel ist in euch Männern!“ rief sie. „Ueberhaupt, was halt du jetzt immer an dem härmlichen Kind zu nörgeln, aber du doch sonst allezeit ihr Ritter warst?““

„Sonn, Grete, ja. Aber ist sich anders geworden!“ Er beann sich einen Augenblick. „Ich schäme mich fast, es zu sagen. Aber es ist nur zu gewiß, die Sanftmütigkeit, die in ihr zum Vorkommen gekommen — sie ist gefällig geworden.“

„Geht!“ rief Grete. „Und nicht es zu arg! Kennst, die in der Pension nur dare, die strengsten Verbote zurückzuhalten war, ich nicht das Kind vom Seibe fortzuführen.“

„Sie gibt sich keine Reue mehr fort.“ erwiderte mein Bruder; „ich verkaufte sie an den Erbsler; und zwar kann ich dir sagen, daß sie die Preise sehr genau beobachtet.““

(Fortf. folgt.)

rückläufige Kursbewegung ist in der Hauptphase wohl auf die einschneidende Restriktion der deutschen Banken zurückzuführen. Dadurch kam es zu Kursrückgängen, wie sie seit Besetzung der Berliner Börse noch nicht vorgekommen sind. Selbst bei der Balkankrise vor dem Kriege und beim Kriegsausbruch wurden keine derartigen Kursstürze festgelegt. Manche Papiere und besonders die Favoriten verloren um 30 bis 40 Prozent, einzelne sogar noch bedeutender. Der Vorstand der Berliner Börse berät bereits, ob eine Schließung des Paulsen in der Hauptphase notwendig sei. Berücksichtige die Berliner Börse noch besonders groß gewesen. Man rechnete noch mit weiteren Kursrückgängen. Jedoch ist anzunehmen, daß ebenso wie die Hauptbewegung übertrieben war, nun auch in der Bauffe übers Ziel hinausgeschossen wird. Wenn sich diese Krise gelegt hat, kann man höchstens mit einer neuen Befestigung der Papiere rechnen. Auf die Wirtschaft wird dieser Vorgang natürlich nicht ohne Folgen bleiben. Man glaubt bereits zu wissen, daß verschiedene kleinere Firmen durch die Kursrückgänge bereits in Schwierigkeiten geraten seien. Es wird damit gerechnet, daß das deutsche Volkswesen dadurch Milliardenverluste erleiden hat. Es kann jedoch nicht vernein werden, daß die Verlustträger die Unglück zum allergrößten Teile selbst verschuldet haben. Denn immer wieder ist darauf hingewiesen worden, daß der Kursfall fast der meisten Papiere den normalen Verhältnissen durchaus nicht entspricht hat. Jeder konnte sich ausrechnen, daß dieser gewaltige Sturz eines Tages erfolgen mußte. Die Notwendigkeit lag offen auf der Hand, daß die Benachteiligten selbst die Schuld für ihren Scheiternfall tragen.

## Neues aus aller Welt.

Ein entsetzlicher Mord. Der Mord der kleinen dänischen Ortschaft Horls durch seine Geistesgegenwärtige Frau, sein Dienstmädchen und weitere sieben Personen des Pfarrhauses vor dem Flammende bewahrt. Er wurde frühmorgens plötzlich auf und sah helle Flammen. Als er hinauslief, brannte das Dachgebälge seines Hauses lichterloh. Unter eigener Lebensgefahr rettete er das auf dem Boden schlafende Dienstmädchen, das anscheinend bewußtlos war. Dann brante er seine Frau ins Freie und danach die anderen des Pfarrhauses. Er wurde durch die Drahtverhüllungen auf Samaja, wie aus Kingston auf Samaja berichtet wird, hat der Orkan, der kürzlich über den Bezirk Colombia hinwegging, 20 Millionen Bananenbäume zerstört.

Mord oder Selbstmord? Frühmorgens fand man auf den Gleisen der Eisenbahn unweit Budapest die Leiche eines jungen Mädchens. In der Handtasche befanden sich neben wenigem Bargeld nur ein Taschentuch mit dem Namen „Willi“ und eine Eisenbahnfahrkarte nach Raab. Das Mädchen dürfte aus dem Nachbarngebiet Subarep-Wien gekommen oder hinarangeflogen sein.

Moralisches aus Mexiko. Aus Mexiko kommt die Meldung, daß eine Frau der Gesellschaft von der Polizei verhaftet wurde, weil sie ihren Gatten zum Selbstmord auf der Straße unarmte. Die Dame hat einen Protest an die Zeitungen gerichtet und verlangt, daß Anklagen wegen der Bühne und in den Filmen verboten werden müßten, wenn es für unmoralisch gehalten werde, daß eine Frau ihren Gatten auf der Straße führt.

Hungersnot in der Herzogin. In vielen Bezirken der Herzogin ist infolge der Kollage der Landwirtschaft eine Hungersnot ausgebrochen. Im Dorf Kugler sind drei Bauern Hungers gestorben. Auch in vielen anderen Dörfern hat die Hungersnot einen solchen Umfang angenommen, daß viele Leute im Sterben liegen. Der Oberbürger und der Kreisrat haben die Regierung dringend um Hilfe gebeten.

Ein englischer Graf misshandelt eine Dame. Ein noch ungeklärter Skandal beschäftigt gegenwärtig die Londoner Gesellschaft. Der Baron Gerard Willshire wurde in der Grafschaft Surrey verhaftet und unter Polizeibehaltung nach London gebracht, wo er eine Nacht im Gefängnis verbrachte, um dann dem Richter vorgeführt zu werden. Er soll eine junge Dame von 22 Jahren zu einem Dinner eingeladen und sie in seinem Anstalt abgeholt

haben. In einjamer Gegend soll er das Mädchen dann aus dem Wagen gedrängt und an einen Baum gebunden haben. Angeblich hat er ihr das Gesicht mit einem Stein geschlagen und sie von oben bis unten schmerzhaft geprügelt. In diesem Zustand verließ er sie. Es gelang ihr später, sich zu befreien und ein Haus zu erreichen, wo sie aufgenommen wurde. Die Hausbewohner holten die Kleider, die noch an dem Baume lagen, und halfen dem Mädchen, London wieder zu erreichen.

Kann ein Eisfänger Weisheit fassen? In einem Prozeß wegen Weisheitsfälligkeit in Wien berief sich der Angeklagte auf seinen eisfängerigen Sohn, der eingeklagt, die Fälligkeiten begangen zu haben. Erobdem nahm das Gericht als erwiesen an, daß der Eisfänger unter dem Zwange seines Vaters gehandelt habe, und verurteilte diesen daher zu einem Jahre schweren Gefängnis.

Die Dynamitarische als Stillesakts. Ein in Paris wohnender Mechaniker hat ein gefährliches Paket erhalten. Er hat das Paket von seinem Postamt abgeholt und auf der Straße geöffnet, um den Inhalt zu sehen. Als er die Paketumhüllung entfernt hatte, entlief plötzlich eine Explosion, bei der der Empfänger im Gesicht, an den Händen und am Unterschenkel verletzt wurde. Das Paket lag nämlich eine Dynamitarladung enthalten, die beim Öffnen geplatzt war. Der Empfänger nimmt an, daß es sich um einen Racheakt handelt.

11 Tote, 25 Schwerverletzte, bei einem Explosionsunglück. Wie aus Dallas (Texas) gemeldet wird, kamen in einer Halle, in dem eine Freimaurer-Verammlung abgehalten wurde, bei einer Explosion elf Personen an 25 Personen erlitten teilweise lebensgefährliche Verletzungen.

Vollzählung in Rußland. In Rußland findet augenblicklich eine Volkszählung statt, die in den fernsten Grenzgebieten nur unter großen Schwierigkeiten durchgeführt werden kann. Mehrere Zähler sind in diesen Gebieten durch körperliche Anstrengungen und Ungebeten Opfer ihrer Arbeit geworden. Die Einwohnerzahl Rußlands wird auf Grund dieser Zählung mit 146,3 Millionen angegeben.

Vertragliche Konflikt. In Malmö ist der dort anliegende Konflikt von Panama, Sture Rosenberg, wegen Fälligkeit von Aktien und Betrügereien in Höhe von über einer halben Million Kronen verurteilt worden. Er hat fahrlahm mit falschen Aktien Bankten, Privatpersonen und sogar einige Verwandte schwer geschädigt.

Verzögerung in Tiflis. Aus Tiflis wird gemeldet: Durch einen Felsabsturz von dem innerhalb der Stadt gelegenen Danaberge wurden zwei Häuser zerstört. Bisher wurden vierzehn Tote aus den Trümmern geborgen.

Ein polnischer Militärsieger tödlich abgestürzt. Der selbstverleumdete Vetter der polnischen Militärsieger, Oberst Piotrowski, führte bei einem Probeflug über Warschau ab. Er war sofort tot. Wenige Stunden später wurde das Benzol- und Materiallager des Warschauer Flugplatzes von einem Großfeuer zerstört.

## Gerichtshalle.

5000 Reichsmark Geldstrafe wegen Verleumdung. Das Amtsgericht in Hamburg, Abteilung 15, verurteilte in der Privatklage des Rittmeisters Jeltin in Goldfeld gegen Carlos Schmidt, Vorsitzender der deutsch-mexikanischen Gesellschaft in Hamburg, wegen Verleumdung das Urteil. Es wurde auf 5000 Reichsmark Geldstrafe, eventuell fünfzig Tage Gefängnis, erkannt. Gegenstand der Anklage war ein Brief, den der Angeklagte an den Privatkläger geschrieben hat. Dieser Brief enthält die Erklärung, daß der Privatkläger gehörte nicht in einen Kreis, dem durchweg anständig denkende Persönlichkeiten angehören. Das Urteil stellt im einzelnen die Umstände fest, die zu einer Verurteilung führen und erklärt, die Anwürfe seien von einer fürchterlichen Schärfe. Der Angeklagte lie bei den Behauptungen nicht bösgläubig gewesen. Er habe sich nur leichtsinnig auf Zeitungsmeldungen aus dem Eridericus verlassen, ohne sie irgendwie nachzuprüfen. Nur weil der Angeklagte im 68. Lebensjahre liege, sei davon Abstand genommen worden, auf eine mehrmonatliche Gefängnisstrafe zu erkennen. Wie die Dinge liegen, reiche die erlassene Strafe noch eben hin, um den vom Reichsjustizminister Bergt und vom Kaiserer Richterstage mit recht geordneten erhöhten Ehrenlohn nicht zum Spott werden zu lassen. Das Urteil erregte im Gerichtssaal großes Aufsehen.

## Moderne Behandlung Geisteskranker.

### Eine Zelle und Zwangsgefängnis.

Von Gerhard Kugler.

(Nachdruck verboten.)

Zwölf Stunden unter Zellen. — Falsche Vorstellungen. — Falsche Luft, Dauerbänder und Bekleidung. — Ist die Zelle ein Gefängnis? — Das Zeit in der Zelleanstalt. — Familienpflege. — Neue Gegenstände.

Kürzlich ereignete sich in Berlin ein aufsehenerregendes Verfall, der wieder einmal das Problem der Zellenpflege in den Vordergrund des Interesses rückte. Der Volkereiche Friedrich von Guntun wurde auf Veranlassung seiner Familie, von der er getrennt lebte, mittels eines vorgetragenen Auftrages in ein Sanatorium für Geistesranke gelockt und dort, obgleich er geistig völlig normal war, eine Nacht mit drei Zellen zusammengepfercht. Erst am nächsten Morgen läste sich der Zellen aus. Von Guntun wurde entlassen. Inzwischen aber hatte seine Familie die Gelegenheit benutzt und seine Wohnung ausgemietet.

Dieser Fall hat umso mehr Aufsehen erregt, als die allgemeine Volkmeinung im großen und ganzen gegen die Zellenpflege sehr mißtraulich ist. Die Vorstellungen, die sich die meisten Leute in diesem Punkte noch machen, sind sehr grotesk. Von düsternen Zellen, eisernen Ketten, Zwangsjacken, Mißhandlungen und Bedrohungen der Kranken ist da die Rede. Glücklicherweise entsprechen diese Vorstellungen jetzt nicht mehr der Wirklichkeit. So sah vielelei die Zellenpflege vor hundert Jahren noch aus. Heute ist das ganz anders.

Die Behandlung der Geisteskranken hat eine vollkommen andere erfahren. Nicht mehr die Isolierung in Isolation, sondern Zellen ist die Methode, die man gegen sie anwendet. Im Gegenteil, es wird alles getan, um die Zellen zu beruhigen und von ihren Nachbarn abzulernen. Das kann selbstverständlich nur in einer geeigneten Umgebung geschehen. Große helle Säle, weite Gärten mit frischen Blumen und einer Bewegungsfreiheit, so groß, wie sie nur unter gegebenen Umständen sein kann, sind die Mittel, die angewandt werden. Dazu kommen Vertrauen, Dauerbänder

und Behermutigung mit geeigneter Arbeit als weitere Hilfsmittel. Die Zellen und das Pflegepersonal geben sich nicht als gefürchtete, graulichen Justizmeister und Aufseher früherer Jahrhunderte, sondern als Führer und Freunde des Kranken.

Es wird alles getan, um die Zellen ihr Verbleiben vergessen zu machen, um sie zu heilen von dem Dunkel des Wahnsinns, das sie umfängen hält.

In einer modernen Zellenanstalt gibt es sogar Feste. Es wird beispielsweise ein Weisheits veranlaßt, bei dem sich die Kranken auf grünem Rasen, unter einem Girlanden in Tanz drehen dürfen. Vorläufig werden gehalten, geeignete Musikvorführungen werden veranstaltet.

Gerade die Kunst ist ein vorzügliches Heilmittel und Berufungsmittel. Ja, man hat die Erfahrung gemacht, daß gewisse klassische Musikstücke gerade als Heilmittel von allergrößtem Wert anzusehen sind. Selbstverständlich kann man sich eine musikalische Behandlung nur ganz individuell zur Anwendung bringen. Durch Verzicht auf dem Gebiet der „musikalischen Methode“ sollen schon, besonders in leichteren Fällen, hervorragende Erfolge erzielt worden sein. Abschließendes und Endgültiges ist allerdings hierüber noch nicht zu sagen.

Man macht den pflegebedürftigen Zellen aber nicht nur das Leben in der Anstalt so leicht und ungebunden wie möglich, man geht auch dazu über, sie überhaupt gänzlich aus der Anstalt zu nehmen, wie in unter letzter Musikstück anderweitig unterzubringen. Dieses System der sogenannten Familienpflege hat ihr klassisches Beispiel in den Methoden der österreichischen Landes-Hells- und Pflegeanstalt in Mauer-Dehling. Harmlose Patienten und solche, die vor ihrer Entlassung aus der Anstalt noch auf ihre Verlässlichkeit geprüft werden sollen, werden bei Anfallsanfällen oder bei fremden Bauernfamilien untergebracht. Sie bleiben unter der Kontrolle der Anfallsärzte, arbeiten aber mit ihren Pflegeeltern zusammen. Leben bei ihnen und haben so fast vollkommenes Freiheit.

So große Fortschritte die Zellenpflege in den letzten Jahren gemacht haben mag, es gibt auch hier noch einiges zu revidieren. Das ist weniger der Fall in bezug auf die Behandlung an sich. Aber die Art der Ueberweisung in

§ Bestätigtes Todesurteil im Hirschberger Mordprozeß. Mit Leipzig wird gemeldet: Wegen Raubmordes waren der Oberleutnant Hermann Zoepfer und seine Ehefrau vom Schwurgericht in Hirschberg zum Tode verurteilt worden. Das Ehepaar hatte bekanntlich im März 1923 den Händler Seimann in ein Mädchen bei Hirschberg gelockt und dort erschlagen, um in den Besitz von Seimanns Geld zu kommen. Gegen das Urteil hatten die beiden Revision eingelegt. Der dritte Strafsenat des Reichsgerichtes, der sich schon einmal mit dieser Sache beschäftigt hatte, hat seinerzeit die Entscheidung verweigert, da mitgeteilt wurde, Frau Zoepfer sei gestraft worden. Die vom Gericht angefertigten Ermittlungen ergaben, daß die Frau nur wegen eines Verlebens zur Bestätigung in ein Krankenhaus gekommen war. Das Gericht verurteilt die Revision des Ehepaares und bestätigte damit das Todesurteil der Revision.

§ Huppertz begnadigt. Der Hamburger Senat hat den Schriftleiter Rainer Huppertz, der wegen Verleumdung des Kardinals von Faulhaber zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt ist und diese Strafe seit dem ersten April 1927 verbüßt, zum ersten Juni 1927 unter Aufhebung einer vierjährigen Bewährungsfrist begnadigt. Die Begnadigung ist auf eine besondere Bestürzung des von Huppertz eingereichten Gnadengesuches durch den Kardinal von Faulhaber zurückzuführen.

## Ballspiel im Grünen.

Auf dem grünen Rasen des Sportplatzes entwickelt sich jetzt wieder ein munteres Treiben. Die Fußballaktion hat begonnen. Die Mannschaften üben schon zu dem großen Wettkampf. Endlich ist der Tag der Entscheidung herangesommen. Kopf an Kopf drängt sich die Menge der Zuschauer um das abgeteilte Spielfeld. Dort tummeln sich schon die Spieler in ihren bunten Sportkleidern. Als und zu wirkt einmal einer von ihnen freundlich hinüber zu den Zuschauern, denn in der Menge sind selbstverständlich die lieben Verwandten, Freunde und Bekannten reichlich vertreten. Dementsprechend teilen sich auch die Wünsche und Meinungen der Zuschauer zu Gunsten dieser oder jener Partei.

Jetzt gibt der Spielrichter das Signal zum Beginn. Bald jagt der Ball durch das Feld, hin und her wogt der Kampf der Weissen und der Braunen. Infeuernde Rufe erlösen von Rande des Spielfeldes. „Raus Otto, so war es richtig, schnell! — Fein der Stürmer da!“ „Hoch die Weissen!“ Dabei plagen die Meinungen häufig heftig aufeinander. „Was sagen Sie? Der gelbe Torwart taugt nichts? Dann stellen Sie sich doch hin, wenn Sie es besser können.“ — „Ja was, Sie haben ja keine Meinung von dem Spielregeln.“ — „Was, das sagen Sie mir, Sie, Sie Fußballignorant, Sie!“ So treten sich die beiden Fanthüne weiter und vergessen ganz, das Spiel weiter zu beobachten. Auf dem Feld geht der Kampf inzwischen weiter. Möglich ist die Halbzeit vorbei und, obwohl man es versteht, ist das Spiel zu Ende. Unter dem Jubel ihrer Angehörigen und ihrer begeisterten Anhänger feiern die Sieger vom Spielplatz zurück. Aber auch die tapferen Besiegten werden anerkennend begrüßt. Im nächsten Spiel um den rollenden Ball werden vielleicht die Sieger sein.

## Bemerkliches.

Die Wichtigkeit der Muskeln. Man spricht von Muskelmensch und Geistmensch. Damit will man die vorwiegend körperliche oder geistige Einstellung einer Person kennzeichnen. Was die Menge betrifft, nehmen die Muskeln einen hervorragenden Teil des menschlichen Körpers ein. Sie machen bei einem ausgewachsenen Menschen fast die Hälfte des ganzen Körpers aus. Wieviel wohl erst bei einem reifemännlichen Kraftmenschen, bei einem Breitenkämpfer oder Rudi Wagner?

Wieviel wiegt die ganze Menschheit? Nimmt man bei dem einzelnen Menschen ein Durchschnittsgewicht von 60 Kilogramm an, so beträgt die Schwere der gesamten Menschheit 90 Milliarden Kilogramm. Um diese Menschenlast zu befördern, wären 120 000 Eisenbahnzüge von je 50 Wägen notwendig. Die 6 Milliarden Wägen würden hintereinandergereiht eine Strecke bilden, die gerade ausreichen würde, mit ihr die Erde zu umspannen.

eine solche Instanz gibt häufig noch zu Kritik Anlass. Der Fall von Guntun ist hier ein merkwürdiges Beispiel. Wenn man ihn selbstverständlich auch nicht verallgemeinern darf, so muß doch jeder Möglichkeit der Einprägung eines geistig Gebunden in eine Zellenanstalt ein fester Kiegel vorgegeben werden. Entsprechende, geistlich zu regelnde Maßnahmen sind in Vorbereitung. In der Hauptphase handelt es sich dabei um die Einführung einer Vorprüfung, auch die Regelung der sich aus dem Unzureichensparagrafen 51 des Strafgesetzbuches ergebende Forderung einer geistlichen, zeitlichen oder dauernden Einprägung geisteskranker Verbrecher in eine Zellenanstalt steht noch aus.

## Für Geist und Gemüt.

Es steht ein Baum im Land.

Es steht ein Baum im Land. Weiß Gott, wer ihn einst pflanzte. Der tolle Windbraut tanzte vor ihm im Heidesand. Ist eine Spur durchs Feld ... Wo hier vor tausend Jahren Wohl schon ein Mensch gefahren Als Hüter über Feld? Mag irgendwo am Stein Empor am Meeresstrand ... Steht hier im Hügelraum Ein Mensch in seiner Zeit Und besticht stamm den Sternen? Es thut uns ewig fern: Auch du wirst nicht der Letzte sein.

Denkspruch. Suche die Weisheit als würdest du ewig hier sein; Zugend, als hätte der Tod dich schon am Irrenden Haar.

## Humoristisches.

Schlagen die Kritik. Wie hat denn das neue Märchenpiel gestern im Theater gefallen? — „Na, am Schluß sagte man allgemein: „Es war einmal!“

# Schützenhaus

Sonnabend ab 4 Uhr nachmittags

Großer



## Jahrmarktsball



Flotte Ballmusik

Keller, Küche und Büfett bieten vom Guten das Beste

Angenehmer Aufenthalt mit guter Bedienung  
in der gemütlichen Diele.

Sonntag abend halb 9 Uhr

Das glänzende Kino-Doppelprogramm

Grosser Lustspiel-Abend

I. Schlager

## Sein siebenter Junge

Eine heitere Geschichte

## Die Schmuggler von Del Vista

Sechs heitere Akte aus dem trockenen Amerika

... raste Robert auf seinem Motorrad zum Kai und kam zu spät. Da plötzlich hatte Polizei die Motor-yacht gestellt und ...

12 Akte

12 Akte

## Wilhelm Weydanz

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

### fertige Kleider

in geschmackvoller Ausführung.

### Damen - Mäntel Wollpelz-Jacken

Washseiden - Wollmusseline  
Washmusseline - Gingham

## Hotel „Blauer Kecht“, Kemberg, am Markt

Sonnabend, von nachm. 3 Uhr ab

### Großer Jahrmarktsball

Musik: Schmiedeberger Kurkapelle

Kalte und warme Speisen in bekannter Güte  
- Biere, Weine und Liköre erster Häuser -

Um gütigen Zuspruch bittet

Paul Günther

# Fliegenfänger

eingetroffen

Richard Arnold

## Sommersprossen - Damenbart

sowie alle anderen Schönheitsfehler kann jeder selbst leicht und schnell beseitigen. Kostenlose Auskunft gegen Rückporto.

Frau Hecke, Lichtenau (Krs. Hildburghausen)



## Zur goldenen Weintraube.

Sonnabend ab Nachmittag:

Großer

## Jahrmarkts-Ball

Es ladet freundlichst ein

R. Hönleke

## Unübertroffen ist und bleibt der „Miele“ Separator.

Sie können wohl mehr Geld für einen Separator ausgeben, aber nie einen besseren kaufen. Fordern Sie vom nächsten Händler Preisliste mit den günstigsten Zahlungsbedingungen.

Mielewerke A.G.  
Güterloh / Westfalen  
Grösste Zentrifugenfabrik Deutschlands.

## Prima junges fettes Rindfleisch

frische Flecke

empfiehlt R. Krausemann

## Butterbrotpapier

## Bergamentpapier

empfiehlt

Rich. Arnold, Buchhandlung

## Schöne Farben

für Öl- und Wasseranstrich

alle Lacke

Fußboden-Lackfarbe

Terpentin

Ia. Harburger Firnis

(ganz hell)

Pinsel usw.

in nur

prima Dualitäten

empfiehlt billigt C. G. Pfeil

## Eintrittsbloßs

## Tanzbänder

## Tanzblumen

## Garderobenbloßs

## Kellnerbloßs

empfiehlt

Richard Arnold, Buchhandlung.

## Hotel Palmbaum

Telefon Nr. 288

### Zum Jahrmarkt

Anstich von echt Münchener Spaten-Bräu  
Besondere Spezialitäten in Küche u. Keller  
Vorzügliches reichhaltiges Konditoreibüfett.

### Vanille- und Fruchtis

Gut gepflegte Biere, Weine und Liköre

### Unterhaltungsmusik

Um gütigen Zuspruch bittet Emil Ottensmann  
Räderaufbewahrung

Ausspannung

## Radf.-Verein Rotta von 1905

feiert am Sonntag, den 22. Mai sein diesjähriges

## Sommer-Fest

verbunden mit  
Preis-Korso, Preisfahrten und Regeln.  
Anschließend Ball

Es ladet hierzu herzlichst ein

Der Vorstand

Statt Karten!

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit und Geschenke sagen ihren herzlichsten Dank

Karl Haefler und Frau

Hedwig geb. Eitlich

Kemberg, den 18. Mai 1927.